

Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 32 (1980)

Heft: 20

Rubrik: Filmkritik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILMKRITIK

Mon oncle d'Amérique

Frankreich 1980. Regie: Alain Resnais
(Vorspannangaben s. Kurzbesprechung
80/279)

Der 58jährige Alain Resnais war noch mit fast jedem seiner Filme für eine Überraschung gut. Schon mit seinen kurzen Dokumentarfilmen in den fünfziger Jahren, von seinem Erstling «Van Gogh» über «Gauguin» und «Guernica» bis zu «Nuit et brouillard», dem wohl noch immer eindrücklichsten Film über die Nazi-Konzentrationslager, und bis zu seinem letzten Kurzfilm «Le chant du styrène» über die Produktion von Polystyren, hat Resnais begonnen, die traditionelle filmische Erzählstruktur zu durchbrechen. In allen diesen Filmen zeigte er einen ausgeprägten Instinkt für die formale Konzeption, für die enge Verflechtung und Durchdringung von Bild, Ton und Montage. Meistens hat Resnais mit bekannten französischen Avantgarde-Schriftstellern zusammen-gearbeitet, mit Paul Eluard, Jean Cayrol und Raymond Queneau, was sich vor allem in der hohen Qualität der Kommentare ausgewirkt hat.

Seine stilistische Könnerschaft und sein revolutionäres Erzählkonzept hat Resnais in den Spielfilmen weiterentwickelt. Ich erinnere mich noch gut daran, wie sein Spielfilmerstling «Hiroshima mon amour», den er mit Marguerite Duras zusammen gemacht hatte, 1959 wie eine völlige Erneuerung der Filmsprache erschien und in Cineastenkreisen heisse Diskussionen auslöste. Noch nie hatte man einen Film gesehen, in dem Bild, Musik und Wort so dicht ineinander verwoben waren und sich Vergangenheit und Gegenwart in Rückblenden durch eine komplizierte Schnitttechnik mit der subjektiven Zeit der beiden Hauptfiguren verbanden. Zu «L'année dernière à Marienbad», einem Mysterium von klarer, eisiger Schönheit, schrieb Alain Robbe-Grillet das Drehbuch, und bei

«Muriel ou le temps d'un retour», in dem mit einander überschneidenden Bildern und Klängen eine Gruppe von Personen analysiert wurde, die von Erinnerungen und Sehnsüchten geplagt werden, war wiederum Jean Cayrol mit von der Partie. Mit dem Spanier Jorge Semprun machte Resnais «La guerre est finie» und «Stavisky», mit Jacques Sternberg «Je t'aime, je t'aime» und schliessliche 1977 «Providence» mit dem englischen Bühnen- und Filmautor David Mercer.

Für seinen neuen Film «Mon oncle d'Amérique» hat der Szenarist Jean Gruault ein höchst geistreiches Drehbuch geschrieben, das nur so von gallischem Esprit funkelt. Resnais, ein Meister der filmischen Stofforganisation, hat daraus ein fesselndes «Sittenbild» menschlichen Verhaltens gemacht, dessen heiter-witzige und dennoch nachdenklich stimmende Art bei diesem Autor überrascht. So gelöst und brillant hat man Resnais noch nie gesehen, wobei er sein eigenständiges, keiner Modeströmung folgendes Erzählkonzept weiterentwickelt und verfeinert hat.

Der Film beginnt mit einer fulminanten Schnittsequenz, die virtuos eine Vielfalt mosaikartiger, bruchstückhaft wirkender Bilder aneinanderreih, von denen viele später an den chronologisch passenden Stellen wiederkehren. Aus dem vielstimmigen Chaos formen sich allmählich kontinuierlich fortschreitende Erzählstränge, deren Themen auf drei Ebenen kombiniert, kontrastiert und ironisch gebrochen werden. Auf einer ersten Ebene werden die alltäglichen Lebensgeschichten von drei Personen aus verschiedenen Gegenden Frankreichs und aus unterschiedlichen sozialen Milieus geschildert. Deren Lebenswege kreuzen sich im Verlaufe ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung. Jean Le Gall (Roger-Pierre) ist als Offizierssohn in einer vermögenden, grossbür-

KURZBESPRECHUNGEN

40. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 15. Oktober 1980

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

Bez znieczulenia (Ohne Narkose)

80/270

Regie: Andrzej Wajda; Buch: A. Wajda und Agnieszka Holland; Kamera: Edward Kłosinski; Musik: Jerzy Derfel und Wojciech Mlynarski; Darsteller: Zbigniew Zapasiewicz, Ewa Dalkowska, Andrzej Seweryn, Krystyna Janda, Emilia Krakowska, Roman Wilhelmi, Kazimierz Kaczor u. a.; Produktion: Polen 1978, Zepoly Filmowe «X», 115 Min; Verleih: Columbus Film, Zürich.

Ein Mann mittleren Alters erlebt den Zusammenbruch seiner Ehe und seiner beruflichen Existenz, ohne die Hintergründe und Mechanismen der gegen ihn wirksam werdenden Kräfte je ganz zu durchschauen. In einer geschickten Dialektik von langen Dialogen und bildhaften Verkürzungen versteht es Wajda in subtilen Andeutungen, der persönlichen Tragödie seines Helden vor dem Hintergrund totalitärer Machtstrukturen eine politische Bedeutung zu geben. → 20/80

E★

Ohne Narkose

Danny, the Super Snooper (Der Supercop)

80/271

Regie: Sergio Corbucci; Buch: S. Corbucci und Sabatino Ciuffini; Kamera: Silvano Ippolito; Musik: Fratelli La Bionda; Darsteller: Terence Hill, Ernest Borgnine, Joanne Dru, Marc Lawrence, Julie Gordon, Lee Sandman, Herb Goldstein, Woody Woodbury u. a.; Produktion: USA 1980, Trans Cinema TV Inc., 108 Min.; Verleih: Warner Bros, Zürich.

Terence Hill gerät als junger Polizist beim Strafzettelverteilen in den Everglades in einen zu Forschungszwecken ausgelösten Plutoniumregen. Dank den dabei erworbenen übernatürlichen Fähigkeiten bringt er eine Falschgeldbande zur Strecke. Sergio Corbucci gelingt es auch in seiner neuesten Komödie nur in wenigen Momenten, durch ausgezeichnete Gags den Zuschauer zu überraschen. Der Rest ist zügig und routiniert inszenierter Klamauk, wobei einen der Spass durch die dümmlich-dreiste deutsche Synchronisation noch ganz vergällt wird. – Ab 9 Jahren möglich.

K

Der Supercop

The Fiendish Plot of Dr. Fu Manchu (Das boshaftes Spiel des Dr. Fu Manchu)

80/272

Regie: Piers Haggard; Buch: Jim Moloney und Ruy Dochtermann; Kamera: Jean Tournier; Musik: Marc Wilkinson; Darsteller: Peter Sellers, Helen Mirren, Sid Caesar, Simon Williams, Steve Franken, David Tomlinson u. a.; Produktion: USA 1980, Zev Braun und Leland Nolan, 108 Min.; Verleih: Warner Bros, Zürich.

Der verbrecherische, 168 Jahre alte Dr. Fu Manchu braucht zur Erneuerung seines Lebenselixiers neben anderen Ingredienzien einen Diamanten aus dem Kronenschatz im Tower zu London. Seine Machenschaften zur Beschaffung des Juwels werden ständig durchkreuzt von seinem alten Gegner, dem etwas seltsam gewordenen Inspektor Nayland Smith. Zwar ist die Doppelrolle mit Peter Sellers glänzend besetzt, aber die Ideenarmut der Drehbuchautoren, die mageren Leistungen der übrigen Darsteller, das fehlende Tempo und die uninspiriertheit der Inszenierung lassen rasch Langeweile aufkommen.

J

Das boshaftes Spiel des Dr. Fu Manchu

TV/RADIO-TIP

Samstag, 18. Oktober

10.00 Uhr, DRS II

Molières Menschenfeind

Hörspiel von Hans Magnus Enzensberger, Regie: Christian Jauslin, mit K. Beck, F. Lichtenhahn, M. Rogall. Enzensberger: «Je genauer ich meinen Molière studierte, desto mehr Echos stellten sich ein. Ich entdeckte, dass die Party, die am Abend des 4. Juni 1666 auf der Bühne des Theaters vom Palais-Royal begann, immer noch andauert, und dass sich das Verhalten der Gäste nur in unerheblichen Äusserlichkeiten verändert hat. Das Substrat ist unverändert: Klatsch, Prestigebedürfnis, Intrige, Überdruss, Snobismus, Missgunst, Aufsteigertum, Verweigerung, Kalkül. Es ist durchaus etwas Erschreckendes, zu sehen, wie gut dem «Menschenfeind» der heutige Handschuh passt».

20.30 Uhr, DRS I

Studium auf andere Weise

Dokumentation von Robert Lucas über die erfolgreiche «Open University» im britischen Medienverbund. Dieses Modell versucht den Zugang zur Hochschule zu demokratisieren. 6000 Studenten aus allen Schichten und Berufen, sogar Häftlinge, aus allen Teilen des Landes erringen über die Fernsehuniversität und einem strengen Examen ihren Studienabschluss ohne Matura. Das sechsjährige Studium wird von anderen Hochschulen anerkannt. Diese Alternative zum bestehenden ständischen Bildungssystem hat sich in England gut bewährt.

Sonntag, 19. Oktober

8.30 Uhr, DRS II

Fluch den Gottesmörtern

Angesichts der jüngsten antisemitischen Ausschreitungen in Frankreich, gewinnt die Auseinandersetzung mit dem christlichen Antijudaismus von Rolf Rendtorff besondere Aktualität. Die mittelalterlich-theologische Aussage, die Juden seien Schuld am Tode Jesu, hat bis in unsere Tage ungeheure Folgen. Erst die jüngsten ge-

schichtlichen Ereignisse gaben Anstoß, das Verhältnis der Christen (deren Glauben sich auf den Juden Jesus von Nazareth be ruft) zur jüdischen Religion neu zu überdenken.

Dienstag, 21. Oktober

16.30 Uhr, ZDF

So sind wir nicht

«Mosaik» dokumentiert in der Sendung «die Medien und wir», Thema eines Arbeitskreises der älteren Generation: Wie sind alte Menschen wirklich, wie wollen sie gezeigt werden. Darüber wurde von Betroffenen, der Pressereferentin des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, dem Redaktor der ZDF-Fernsehspielabteilung diskutiert. Kritisiert wurde die wirklichkeitsfremde herabwürdigende Art der Darstellung alter Menschen in den Medien. Gewünscht wurde auch qualitativ und quantitativ bessere Betreuung in den elektronischen Medien.

20.30 Uhr, DRS II

Avanti popolo – Die Kommunistische Partei Italiens (1)

Im Abendstudio porträtieren Max Schmid und Heinrich Hitz in einer zweiteiligen Sendung die grösste Massenpartei Italiens. Dass die KPI keine elitäre Kaderpartei, sondern Volkspartei ist, (für viele Schweizer schwer vorstellbar) wird konkretisiert durch die Parteiarbeit auf dem Dorf, in Stadtteilen und Fabriken. (Zweiter Teil: Dienstag, 4. November, 20.50 Uhr, DRS II)

Mittwoch, 22. Oktober

22.40 Uhr, ZDF

Aus der Fremde

«Sprech-Oper» des avantgardistischen Wiener Lyrikers Ernst Jandl, Vertreter konkreter Poesie. Der Schreibtisch-Alltag eines Schriftstellers, seine Schaffens- und Lebensprobleme werden äusserst akribisch, aber verfremdet bis zur Künstlichkeit protokolliert: Das Verhältnis zur älteren, schriftstellernden Freundin, ihre überle-

For Whom to Bee Murdered (Tödliche Ferien in Hongkong)

80/273

Regie: Patrick Yuen; Darsteller: Tony Wong, Chang Wai Mah, A. Chui, L. Kin Ming u. a.; Produktion: Hongkong 1978, Safety Walk, 88 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

Zwei Brüder aus Singapur fahren nach Hongkong, um ihre Ferien mit den Annehmlichkeiten der Kronkolonie zu würzen. Sie haben allerdings keine besonders glückliche Hand in der Wahl ihres Umgangs. Der eine der beiden wird ermordet. Der Überlebende bricht auf, um den schändlichen Tod seines Bruders zu sühnen. Zur Ergötzung der Zuschauer ist er ein aussergewöhnlich begabter Karatekämpfer. Er bricht der Hongkonger Halbwelt die Knochen, dass es eine «wahre Freude» ist. Sehenswert allenfalls für Chirurgie-Studenten.

E

Tödliche Ferien in Hongkong

Frankenstein

80/274

Regie: James Whale; Buch: Garrett Fort, Francis E. Faragoh, nach dem Roman von Mary W. Shelly und dem Bühnenstück von Peggy Webling; Kamera: Arthur Edeson; Musik: David Broekman; Darsteller: Boris Karloff, Colin Clive, Mae Clarke, John Boles, Edward Van Sloan, Dwight Frye u. a.; Produktion: USA 1931, Universal (C. Laemmle Jr.), 71 Min.; nicht im Verleih.

Künstlich Leben zu erzeugen, ist ein alter Wunsch- und zugleich Alptraum der Menschheit. Boris Karloffs ungemein «seelenvolle» Verkörperung des Monsters, sowie die Tatsache, dass alle Szenen mit dem Monster unbedingt die stärkeren sind, lassen auch das Monströse im Verhalten der Leute gegenüber dem Unbekannten, Andersartigen erkennen. Formal lehnt sich der Film in seinen besten Passagen stark an den expressionistischen Film an. – Ab etwa 14 möglich.

J*

The Great Rock'n'Roll Swindle

80/275

Regie und Buch: Julian Temple; Kamera: A. Barker-Mills; Musik: The Sex Pistols; Darsteller: Malcolm McLaren, Johnny Rotten, Sid Vicious, Steve Jones, Paul Cook, Ronnie Biggs, Liz Fraser, Jess Conrad u. a.; Produktion: Grossbritannien 1979, Jeremy Thomas und Don Boyd, 104 Min.; Verleih: Idéal Film, Zürich.

«Sex-Pistols»-Manager Malcolm McLaren doziert in 10 kapitelähnlichen Lektionen, wie ein Punkhaufen zu Starruhm kommen kann. Grundbedingung scheint dabei zu sein, dass sich die Band aus völlig unmusikalischem White Trash und abgefackten Prostituierten rekrutiert und ihr einziges Ziel darin besteht, Publikum und Plattenfirma zu verarschen. Im Gegensatz zu andern Punkfilmen dieses Sommers ein auch innerhalb seines Genres belangloser Musikfilm, der das Blut in den Adern nicht nur gerinnen, sondern vor Langeweile gar erstarren lässt.

E

It Happened One Night (Es geschah in einer Nacht)

80/276

Regie: Frank Capra; Buch: Robert Riskin nach der Kurzgeschichte «Night Bus» von S. H. Adams; Kamera Joseph Walker; musikalische Leitung: Louis Silvers; Darsteller: Clark Gable, Claudette Colbert, Walter Connolly, Roscoe Karns, Jameson Thomas, Ward Bond, Eddy Chandler, Alan Hale u. a.; Produktion: USA 1934, Columbia (Harry Cohn), 105 Min.; nicht im Verleih.

«Eine einfache Geschichte für einfache Leute», kommentiert der Film sich selbst. Die Geschichte einer Reise, einer Zeitungsstory – und natürlich eine Liebesgeschichte. Eine Millionärstochter entflieht ihrem Vater, um einen Playboy zu heiraten, verliebt sich aber unterwegs in den Reporter, der sich um sie kümmert, ihr hilft, weil sie eine gute Schlagzeile hergibt. Für jene, die sich auf den Film einlassen, funktioniert die Geschichte auch heute noch: Er ist perfekt gemachtes, geistreich unterhaltendes und totales Erzähl-Kino mit einem Schuss ironischer Gesellschaftskritik.

J*

Es geschah in einer Nacht

gene Mütterlichkeit, die sein inneres und äusseres Chaos zurechträgt, von Arbeitskrisen und Wutanfällen, vom Zähneputzen bis zum Schlafengehen.

Donnerstag, 23. Oktober

20.00 Uhr, TV DRS

[TV] Faulheit oder der hinkende Alois

Eröffnung des Spielfilmzyklus «Die sieben Todsünden». Von Georg Radanowicz stammt der erste Teil. Das aufwendigste Spielfilmprojekt des TV DRS wird in monatlicher Folge fortgesetzt. (Siehe ausführliche Besprechung in diesem Heft von Matthias Loretan.) Überlieferte Sündenbegriffe werden der aktuellen moralischen «Praxis» in der deutschen Schweiz, ohne moraltheologische Definitionen gegenüber gestellt. Der ehemalige Rheinmatrose Alois Gisler (Klaus Steiger) kehrt ruhebedürftig in sein Heimatdorf zurück. Seine Arbeits- und Zahlungsmoral wirkt auf die Dörfler aufreizend und er erhält einen amtlichen Beistand. Eine Wallfahrt nach Lourdes heilt zwar seine Beine aber nicht seine Arbeitsmoral, auch wenn er als «Mirakel von Wisen» bewundert und vom Pfarrer als Friedhofsgärtner eingestellt wird, ist er nicht zu helvetischem Arbeitseifer zu bekehren. Als er schliesslich «versorgt» werden soll, ergreift er die Flucht:

Samstag, 25. Oktober

18.00 Uhr, TV DRS

[TV] Bildbox

Das Magazin für Junge setzt sich mit jugendlichen Ausländern, die in der Schweiz aufgewachsen sind, auseinander. Ein Filmporträt des 17jährigen Italieners Mimo zeigt exemplarisch Schwierigkeiten der Berufswahl und Zukunftsplanung, typische Unsicherheiten über die Rückkehr nach Italien oder verbleib in der Schweiz.

20.15 Uhr, ZDF

[TV] Dance of the Vampires (Tanz der Vampire)

Ein Spielfilm von Roman Polanski (England 1966) mit R. Polanski, I. MacGowran, Sharon Tate. – Mit seinem Gehilfen Alfred

sucht Professor Abronsius die Spuren des Obervampirs Graf Krolok, der sich an die attraktive Wirtstochter Sarah heranmacht. Alfred kann die Entführung nicht verhindern, aber die Blutspur führt zu Kroliks Schloss. Der Wirt ist Opfer geworden, dessen Frau sich weigert seine Seele zu retten, und verwandelt sich in ein Vampir. Der Graf mit seinen Getreuen erwartet im Schloss die Vampirjäger. Sein Sohn empfindet Zuneigung zu Alfred, der mit dem Professor in die Krypta des Schlosses eindringt. Doch der Graf sperrt sie ein. Vampire steigen aus den Gräbern zu einem Tanz im Schloss. Als Vampir verkleidet, befreien Alfred und der Professor das Opfer Sarah. Polanski disillusioniert parodistisch Muster des Vampirfilms in dem formal und rhythmisch gelungenen Film.

Sonntag, 26. Oktober

10.30 Uhr, TV DRS

[TV] «Mit Freud und Jesus» – die Evangelistin Ruth Carter-Stapleton

Jochen Schildes Film über die missionarischen Aktivitäten der Schwester des US-Präsidenten Jimmi Carters und dem religiösen Hintergrund der Familie, wird kurz vor den Präsidentschaftswahlen ausgestrahlt. «Innere Heilung» suchen viele Menschen in Ruth Carter-Stapletons Evangelisationszentrum, nächst dem texanischen Dorf Argyle. Einem «gütigen Gott» sollen sich die Menschen aufschliessen, der bei der strengen freikirchlichen Erziehung bei den Baptisten der Südstaaten ein «rächennder Gott» ist.

14.40 Uhr, TV DRS

[TV] «Und mich fragt keiner»

ist der erste Teil des zweiteiligen Spielfilms von Peter Hauhaus und Caspar Harlan, der sich mit den Schwierigkeiten eines Scheidungskindes auseinandersetzt. Die Eltern des 12jährigen Tino wollen sich trennen. Unter der konfliktgeladenen Atmosphäre leidet das Kind. Tino bleibt lieber bei seinem Vater, weil er nicht bereit ist Freunde und Schulkameraden aufzugeben nach dem Auszug der Mutter. (Zweiter Teil: Sonntag, 2. November, Nachmittagsprogramm.)

Regie und Buch: Ingemo Engström; Kamera: Ingo Kratisch; Musik: Johann Sebastian Bach; Darsteller: Angela Winkler, Rüdiger Vogler, Therese Affolter, Hildegard Schmahl, Rüdiger Hacker u.a.; Produktion: BRD 1979, Theuring-Engström/ZDF, 125 Min.; Verleih: Cactus Film, Zürich.

Diese «Chronik einer beschädigten Liebe» ist auch eine Zustandsbeschreibung einer kalten, leeren, bedrohenden, einer beschädigten Welt. Die Ärztin Marie und Thomas, ihr Geliebter, sehen die konsequente Vollendung ihrer absoluten Ansprüche nur noch im Liebestod. Das alte Thema des Doppelselbstmordes in einer lieblosen Welt ist hier in einer beklemmend tiefgreifenden Art bis ins letzte Detail durchgestaltet. Mannigfaltige Bezüge, vor allem zu Kafka und zum japanischen Film, aber auch zu psychiatrischer Literatur sind in dieses starke Werk hineinverwoben, aber so, dass ein Zugang auch ohne diese Verbindungen möglich ist.

→ 21/80

E★★

The Magician of Lublin (Verführer der Frauen)

80/278

Regie: Menahem Golan; Buch: Irving S. White und M. Golan, nach dem Roman von Isaac Bashevis Singer; Kamera: Adam Greenberg; Musik: Maurice Jarre; Darsteller: Alan Arkin, Louise Fletcher, Shelley Winters, u.a.; Produktion: Israel/Kanada/BRD 1979, N.F. Geria III, 114 Min.; Verleih: Praesens-Film, Zürich.

Die Geschichte von Joshi, dem Zauberer und Akrobaten, der vom Jahrmarktgaukler zum Variété-Künstler arriviert, illustriert eine Moral: Hochmut kommt vor dem Fall. Als fanatischer «Luftmensch» versucht er Gott, als lebenshungriger Schürzenjäger schockiert er die Welt, und die Frauen werden ihm denn schliesslich auch zum Verhängnis (umgekehrt ebenso). Von der jiddischen Fabelkunst und dem philosophischen Grundton der Vorlage, dem gleichnamigen Roman des Nobelpreisträgers I.B. Singer, ist allerdings nichts übriggeblieben. Stattdessen eine endlose Reihe von bieder zusammengestellten Dekors und Kostümen.

E

• Verführer der Frauen

Mon oncle d'Amérique

80/279

Regie: Alain Resnais; Buch: Jean Gruault; Kamera: Sacha Vierny; Musik: Arié Dzierlatka; Darsteller: Gérard Dpardieu, Nicole Garcia, Roger-Pierre, Marie Dubois, Nelly Borgeaud, Pierre Arditi, Henri Laborit u.a.; Produktion: Frankreich 1980, Philippe Dussart/Andréa-Films/T.F.1, 125 Min.; Verleih: Europa Film, Locarno.

Die Lebenswege zweier Männer und einer Frau, aus verschiedenen Gegenden und Milieus Frankreichs stammend, kreuzen sich im Verlaufe ihrer privaten und beruflichen Entwicklung. Ihre Verhaltensweisen werden mit den Theorien des Biologen Henri Laborits konfrontiert, der aufgrund von Tierversuchen auf ähnliche Reaktions- und Verhaltensweisen beim Menschen schliesst. Alain Resnais Film ist eine intelligente, spritzige «Menschliche Komödie» mit didaktischen Elementen, in der sich Resnais einmal mehr als Meister der Montage erweist.

E★★

→ 20/80

Moon in Taurus

80/280

Regie und Buch: Steff Gruber; Kamera: Andy Humphreys; Musik: Isaac Albeniz; Darsteller: Wanda Linn Wester, Steff Gruber, Jack Wright, Bonnie T.; Produktion: Schweiz 1980, Alive-Film/Steff Gruber, 100 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Mit einer kleinen Filmequipe reist der Zürcher Steff in eine Kleinstadt in Georgia, um Wanda wiederzusehen, mit der er früher einige Zeit zusammengelebt hat. Mit der Kamera will er untersuchen, weshalb es damals zum Bruch kam. Die Kontaktnahme mit Wanda, die inzwischen geheiratet hat und bereits wieder geschieden ist, gestaltet sich mühsam. Hingegen erfährt Steff aus einem heftigen Streitgespräch zwischen den beiden Geschiedenen auch etwas über die Ursachen seiner eigenen Beziehungsprobleme. Der autobiographische Dokumentarfilm lebt ganz von den Gesprächen, während die Versuche, die Umwelt im Bild einzufangen, nicht ganz zu überzeugen vermögen.

→ 21/80

E★

20.25 Uhr, TV DRS

In the Heat of the Night
(In der Hitze der Nacht)

Spielfilm von Norman Jewison (USA 1966), mit Sidney Poitier, Rod Steiger, Warren Oates, Musik: Quincy Jones. – In Sparta, einer Kleinstadt der Südstaaten, wurde ein weisser Industrieller ermordet. Der engstirnige Polizeichef lässt durch den Beamten Sam Woods alle Verdächtigen verhaften, darunter ein Neger, der sich als Polizeidetektiv ausweisen kann, aber trotzdem rassistischen Schikanen ausgesetzt wird. Tibbs ist dem weissen Polizeichef moralisch und fachlich überlegen und entdeckt über Dolores eine heisse Spur zu Mama Caleba, einer «Engelmacherin». Die Fahndungsarbeit ist mit dem Konflikt der beiden Polizisten verbunden. Diese Kriminalstory ist konventionell, doch psychologisch subtil, spannend, von hervorragendem Spiel. Rassismus und Lokalkolorit in den Südstaaten ist gut getroffen.

Dienstag, 28. Oktober

14.45 Uhr, TV DRS

Wer's fassen kann

«Da Capo» bringt im ersten Teil der Sendung, präsentiert von Eva Metzger, einen Einblick in das Alltagsleben hinter Klostermauern. Eine junge Nonne, eine ältere Klosterschwester, ein Pater und ein Klosterbruder berichten über ihre Beweggründe in den Orden des heiligen Benedikt einzutreten.

22.00 Uhr, ZDF

Von Menschen und Gespenstern

Themen und Tendenzen des neuen chinesischen Films. Von 1966 bis 1976 stagnierte die Spielfilmproduktion in der Volksrepublik China. Die chinesische Kulturrevolution brachte nur Revolutionsopern hervor: «Das Frauenbataillon», «Die Rote Signallaterne». Das Kulturleben und die Medien wurden von Chiang Ching, Ehefrau von Mao, kontrolliert. Nach der Ausschaltung der «Viererbande» entwickelte sich eine differenziertere, realistischere Filmarbeit. Das Filmforum des ZDF zeigt neue Tendenzen, ergänzt durch Interviews chinesischer Filmschaffender, Filmausschnitte chinesischer Spielfilme. (Für November sind einige chinesische Filme im Programm aufgenommen worden.)

Mittwoch, 29. Oktober

23.00 Uhr, ZDF

Die Freiheiten der Langeweile

Ein Film von Dieter Wellershof, Schriftsteller. – Drei Jugendliche, der Anführer Bernd aus bürgerlichen Familie, der Hilfsarbeiter Edi und der flüchtige Heimzögling Hansi, beide dem Anführer ergeben, begehen ein unerwartetes und unbegründetes Verbrechen. Während ihrer ziellosen Streifzüge durch die Stadt zwingen sie ein Liebespaar sich zu entkleiden. Der böse «Spass» wird zur blutigen Gewalttat, als ein Dritter sich am Tatort einfindet. Es fallen Schüsse, zwei Menschen werden getötet. Der Film begnügt sich nicht mit der Darstellung krimineller Aktivitäten «gescheiterter» Jugendlicher, sondern versucht durch sorgfältige Analyse das soziale und individualpsychologische Umfeld der Täter, die Ursachen ihrer Destruktivität erkennbar zu machen.

Donnerstag, 30. Oktober

16.00 Uhr, TV DRS

Das Geheimnis der Langlebigkeit

«Treffpunkt» präsentiert durch Eva Metzger eine österreichische Dokumentation über die Langlebigen im Kaukasus. Die Moderatorin unterhält sich über die sozio-biologischen Faktoren der Langlebigkeit mit Professor Dr. Estapé, Bruderholzspital, Basel. Altersforscher in den USA und Europa stellten fest, dass die Umwelt für alte Menschen für ihre Lebenserwartung wichtiger ist als Medikamente.

Samstag, 1. November

10.00 Uhr, Radio DRS II

Ernst Toller: Die Maschinenstürmer

Eine Radiofassung von Charles Benoit mit M. Thomas, Chr. Bantzer, R. Zur Linde. – Ludditen waren englische Maschinenstürmer, die in der Mechanisierung der Arbeit durch Maschinen eine Bedrohung der Arbeiter sahen. Ernst Toller, Schriftsteller, Mitbegründer der Münchener Räterepublik, 1922 ermordet, schrieb das Drama nach sorgfältigen Quellenstudien. Sechs Tage nach seinem Tod, am 30. Juni 1922 fand in Berlin die Uraufführung statt. (Zweitsendung: Freitag, 7. November, 20.05 Uhr, DRS II.)

The Pink Show

80/281

Regie: Sid Marcus, Art Davis, Art Benedict, Brad Case, Gerry Chiniquy u.a.; Buch: Cliff Roberts, John W. Dunn, Cullen Houghta u.a.; Musik: Henri Mancini; Animation: Warren Batchelder, Norm McCabe, Bob Matz, John Gibbs u.a.; Produktion: USA, ca. 1972–1977, 92 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

14 «Pink-Panther»-Kurzfilme sind hier zu einem über anderthalbstündigen Programm zusammengestellt. Sympathisch an der Figur des melancholischen rosa-roten Panthers ist, dass er nie aggressiv wird, auch wenn ihm ständig Lebewesen oder Gegenstände das Leben schwer machen. Unter den zahlreichen Episoden finden sich einige hübsch komische Szenen, doch wirkt die Aneinanderreihung von 14 kurzen Geschichten auf die Dauer eintönig und ermüdend.

K

Queen Christina (Königin Christine)

80/282

Regie: Rouben Mamoulian; Buch: Salka Viertel, H. M. Harwood; Kamera: William Daniels; Musik: Herbert Stothart; Darsteller: Greta Garbo, John Gilbert, Ian Keith, Lewis Stone, Elisabeth Young, Reginal Owen, Akim Tamiroff u.a.; Produktion: USA 1933, MGM (Walter Wagner), 100 Min.; nicht im Verleih.

Die Geschichte spielt mit dem Klischee, dass auch Könige nur Menschen sein möchten wie «wir alle». Unerkannt reitet die schwedische Königin, die Tochter Gustav Adolfs, durch die Wälder, verliebt sich in einen Mann, der ihr da begegnet, und ist ein paar Tage nur Mensch: ganz Frau. Dann muss sie sich ihrem Geliebten als Königin, ihrem Volk als Verliebte zu erkennen geben. Da sich beides nicht vereinbaren lässt, legt sie ihr Amt nieder. Eine grossartige Rolle für die Garbo und ein prunkvoller Historienfilm, den Rouben Mamoulian ungewöhnlich leichthändig inszeniert hat.

J*

• Königin Christine

S. O. S. Titanic

80/283

Regie: Billy Hale; Buch: James Costigan; Kamera: Christopher Challis; Musik: Howard Blake; Darsteller: David Janssen, Cloris Leachman, Susan Saint James, David Warner, Ian Holm, Helen Mirren, Harry Andrews u.a.; Produktion: Grossbritannien 1979, William S. Gilmore und Lou Morheim, 90 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Der Untergang des als unsinkbar geltenden englischen Dampfers «Titanic» wird mit den obligaten (allzu-)menschlichen Problemen aufgerollt, doch zeichnet sich dieser Katastrophenstreifen durch eine differenziertere und glaubwürdigere Charakterisierung der Personen aus. Dank der gepflegten, aber etwas sterilen Fotografie, der Dekors, die sich sehen lassen können, und der fast ausnahmslos ansprechenden Schauspielerleistungen sowie einer erstaunlich zurückhaltenden Darstellung des eigentlichen Unglücks vermag der Film angenehm zu unterhalten.

J

Verführung auf der Schulbank

80/284

Regie: Kenneth Howard; Darsteller: Helen Thomas, Susi van der Velde, Erik Nielsen u.a.; Produktion: BRD 1979, Cinema 2000, 75 Min.; Verleih: Domino, Wädenswil.

Eine nymphomanische Exhibitionistin mit masochistischen Neigungen provoziert als Mathematikprofessorin die jungen Burschen ihrer Klasse, sodass sie einem erpresserischen Studenten in die Hände fällt, von einem Verehrer jedoch dem Psychiater zugeführt werden muss. Pubertäre Sexualphantasien mit perversem Einschlag.

E

18.00 Uhr, TV DRS

[TV] Der letzte Ausweg für Thomas

Spielfilm von Michael Brückner, gezeigt im Jugendprogramm, behandelt Ursachen von zunehmenden Jugendselbstmorden am Beispiel des Schülers Thomas, der mit dem Leistungsdruck an der Schule, der Verständnislosigkeit seiner Eltern nicht fertig wird und den Freitod plant. Eine Schulkameradin bemerkt seine Veränderungen und greift rechtzeitig ein. In der Schweiz suchten 1979 73 Jugendliche den freiwilligen Tod. Erheblich höher ist die Zahl der Selbstmordversuche. (Radio DRS strahlt am 1. November, 19.30 Uhr einen Beitrag zum Thema Selbstmordverhütung aus, telefonische Beteiligung von Hörern am Gespräch.)

Sonntag, 2. November

20.15 Uhr, ARD

[TV] Gesichter Asiens

Diese dreiteilige Dokumentation von Hans Walter Berg und Carsten Diercks beginnt mit «Götter und Menschen am Ganges». Vom Himalaja bis zum tropischen Delta werden die Schauplätze indischer Lebensweise, Brauchtums, Feiertage, der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung im Bereich des heiligen Flusses vorgeführt. Das NDR-Team wurde von einem Experten für indische Religionen und Philosophien, Professor Agehanda Bharati, begleitet. Der Religionswissenschaftler österreichischer Herkunft, Mönch des Shiva Ordens, erklärt die Vielfalt der Mentalität eines religiösen Volkes. (Fortsetzung: Teil 2 am 3. November, 20.45 Uhr, Teil 3 am 7. November, 20.45 Uhr.)

Montag, 3. November

21.20 Uhr, ZDF

[TV] Aus dem Leben der Marionetten

Ein Fernsehspiel von Ingmar Bergmann, (Produktion: ORF/ZDF 1979), mit Christine Buchegger, Martin Benrath, Robert Atzorn, Heinz Bennent. – Peter Egermann hat Schlafstörungen: In seinen schrecklichen Träumen bringt er seine Frau Katarina um, in der Wirklichkeit eine Zufallsbekanntschaft. Der Mann verfällt in der psychiatrischen Klinik in einen regressiven Zustand. Bergmann schildert eine katastrophale Ehe und geht der Frage nach, wie kommen angepasste, etablierte Menschen zu solchen

Kurzschlusshandlungen? Szenen einer dramatischen Beziehung in denen keiner der Betroffenen das Drama verstehen kann. Das Traummotiv dominiert, wie in vielen Filmen von Ingmar Bergmann.

Donnerstag, 6. November

16.05 Uhr, DRS I

[TV] Henry Slesar: Mrs. Mallorys Hände

Ein Hörspiel nach Henry Slesar von Klaus W. Leonhard mit Katja Kessler. – Die Hände von Mrs. Mallory sind gelähmt. Nach erfolglosen Therapien tritt Resignation ein. Als sie mit einem jungen verkrüppelten Mädchen bekannt wird, lässt die Hoffnungslosigkeit nach. Dr. Griff, ein geheimnisvoller Wunderheiler, könnte den beiden helfen, das ist aber vorerst ungewiss.

22.05 Uhr, ZDF

[TV] Was suchst du hier?

Ein Fernsehspiel von Safi Faye, Senegal, Ethnologin, Filmemacherin, Gastdozentin in Berlin, im Auftrag des ZDF. – Ein afrikanischer Student lebt das erste Jahr in Berlin. Fotos drücken sein Heimweh und die Trennung von der Familie aus. Seine Eltern in Afrika führen mit ihm einen intensiven Briefwechsel und hoffen auf seine Rückkehr. Gleichzeitig vermitteln die Briefe Einblick in die alltäglichen Sorgen und Nöte der Familie, der Zustände in Afrika und ihrer Vorstellung von Europa. Diese Kommunikation mit der Heimat ist für das seelische Gleichgewicht des Studenten in der Fremde wichtig.

Interimistischer Ressortleiter beim Fernsehen DRS

tv. Walter A. Büchi, seit 1975 Redaktor im Ressort «Jugend» des Fernsehens DRS, übernimmt am 1. Juli interimistisch die Leitung des Ressorts. Der Posten wurde frei durch die Ernennung von Verena Doelker-Tobler zur Abteilungsleiterin «Familie und Fortbildung». Das Ressort «Jugend» betreut im Programm des Fernsehens DRS die Kinder- und Jugendsendungen aller Altersstufen.



Die Lebenswege von drei Personen aus unterschiedlichen sozialen Milieus kreuzen sich.

gerlichen Familie in der Bretagne aufgewachsen, hat in Paris Karriere gemacht und es bis zum Chef des Nachrichtenressorts im französischen Rundfunk (ORTF) gebracht. Knall auf Fall seines Postens enthoben, sucht er seine Ambitionen als Medienpolitiker und Schriftsteller zu erfüllen. Er verlässt seine Familie und lebt eine zeitlang mit Janine Garnier (Nicole Garcia), die als Tochter eines kommunistischen Arbeiters in einem Pariser Proletarierviertel aufgewachsen und Schauspielerin geworden ist. Jean kehrt nach einer betrügerischen Finte seiner Frau wieder in den Schoss der Familie zurück, während es Janine zur hochbezahlten Stylistin in einem Grosskonzern bringt. Der dritte im Bunde ist schliesslich René Ragueneau (Gérard Depardieu) aus Anjou, der sich per Fernkurs mit grossem Fleiss zum Buchhalter ausbildet und nach Jahren technischer Leiter einer Textilfirma wird. Nachdem diese von einem Konzern geschluckt worden ist, sieht er sich gezwungen, auf Wunsch der Konzernführung die Leitung eines anderen

Betriebes zu übernehmen, was die Trennung von seiner Familie zur Folge hat. Wegen mangelnder unternehmerischer Phantasie wird er kaltgestellt und macht einen Selbstmordversuch, für den Janine, inzwischen Mitglied des Konzernmanagements geworden, mitverantwortlich ist.

Auf einer zweiten Ebene wird das Verhalten dieser drei Personen durch die wissenschaftlichen Ausführungen und Experimente des französischen Biologen, Verhaltensforschers, Gehirnanatom und Chirurgen Henri Laborit erläutert und kontrastiert. Während sonst meist versucht wird, theoretische und wissenschaftliche Thesen durch die Verarbeitung in eine fiktive Geschichte und durch Personifizierung glaubhaft und überzeugend zu popularisieren, hat Resnais einen anderen Weg gewählt, der durch seinen didaktischen Charakter erst einmal verblüfft: Er trennt die theoretischen Elemente völlig von der fiktiven Geschichte und lässt sie nebeneinander koexistieren, was ein höchst anregendes und auch amüsantes Spiel

von Wechselwirkungen ergibt, weil das Verhalten der fiktiven Figuren die Schlussfolgerungen und Thesen des Professors ebenso in Frage stellen wie bestätigen. Für den Zuschauer ergibt sich daraus ein anregendes intellektuelles Spiel, das umso spannender wird, je mehr er seine eigenen Erfahrungen mit hineinbringt.

Professor Laborit erklärt, wie das menschliche Gehirn funktioniert, das aus einem Reptil-, Säugetier- und Menschengehirn bestehe. Alle drei Teile funktionieren nach bestimmten immamenten Mustern, die alle dazu dienen, die Strukturen des biologischen Lebens zu stabilisieren. Im Erinnerungsvermögen – hier sind wir wieder bei einem der zentralen Themen der Filme Resnais' – besteht eine der Grundvoraussetzungen für das Überleben höher entwickelter Organismen. Von ihm wird auch das Verhalten des Menschen, seine Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung bestimmt, auch die Art, wie er mit einer Konfliktsituation fertig wird oder nicht. Laborit illustriert seine Thesen mit dem Verhalten von Seesternen, Krabben, einer Schildkröte, einem jungen Hund, einem Wildschwein und vor allem von Ratten, die in Laborexperimenten konditioniert werden. Damit gelingt es Laborit und Resnais, das Unbewusste in den Verhaltensabläufen der Filmfiguren dem Zuschauer bewusst zu machen. Geraten mit einem Nervensystem ausgestattete höhere Organismen in Stress- und Konfliktsituationen, reagieren sie mit Flucht oder Totstellen. Ist der Fluchtweg verbarrikadiert, richten sie ihre aus der Angst entstandenen Aggressionen gegen Sachen und Artgenossen, um sie zu dominieren. Ist weder Flucht noch Dominanzverhalten möglich, werden die nicht abbaubaren Spannungen «verinnerlicht» – es kommt zu psychosomatischen Störungen (Maggengeschwür bei René, Nierenkoliken bei Jean) oder zu selbstzerstörerischen Kurzschlusshandlungen (Selbstmordversuch Renés).

Auf einer dritten Ebene werden Ausschnitte aus alten Kinofilmen an bestimmten Stellen dem Verhalten der drei Protagonisten gegenübergestellt.

Jeder von ihnen hat sein eigenes Filmidol, sozusagen ein zweites Ich: Jean schwärmt für Danielle Darrieux, Janine für Jean Marais und René für Jean Gabin. Mit der Zuordnung dieser Stars zu den jeweiligen Personen werden nicht nur ihre Wunschbilder visualisiert, durch die sie zusätzlich charakterisiert werden, sondern sie dienen auch der witzigen Illustration und Verfremdung ihres Verhaltens in bestimmten Situationen, wobei Resnais verschmitzt davon Abstand nimmt, sich darauf festzulegen, ob nun die Protagonisten dem Verhalten ihrer Filmidole folgen, oder ob das Kino einfach vorgefundene Verhaltensschablonen nachahmt. Die gleiche Doppeldeutigkeit lässt Resnais gegenüber den Experimenten Laborits bestehen: Wirken die festgestellten Gesetzmäßigkeiten tatsächlich ursächlich, oder sind es bloss vorgefundene Verhaltensbilder, die nur oberflächlich den Eindruck der Übereinstimmung erwecken und den Thesen Laborits gelegen kommen? Indem sich Resnais nicht eindeutig festlegt, nimmt er den reichlich deterministisch anmutenden Thesen des Wissenschaftlers viel von ihrer zwingenden Beweiskraft und Eindeutigkeit.

Alain Resnais ist es gelungen, witzig und mit souveräner, heiterer Gelassenheit und Ironie ein Panorama typischer zeitgenössischer Verhaltensweisen zu illustrieren. Die leichthändig inszenierte und dennoch straff durchstrukturierte Verbindung von romantisch-melodramatischen Lebensgeschichten aus dem Alltag mit einem philosophischen Traktat und wissenschaftlichen Experimenten, hat einen ganz eigenen Reiz, der einem ein intellektuelles Vergnügen macht und einen anregt, über das eigene Verhalten nachzudenken und sich bewusst zu werden, dass es nichts nützt, auf einen Onkel aus Amerika zu hoffen, der einem einen Schatz hinterlässt, mit dem man sein Glück machen kann. Diesen Onkel gibt es meist nicht, und so muss man mit seinen Konflikten und Problemen selber fertig werden. Resnais' Film und Laborits Thesen können dazu beitragen, das Funktionieren des eigenen Reagierens und Verhaltens

besser zu durchschauen und zu verstehen. Mit diesem Wissen können die zwangsläufig scheinenden biologischen Mechanismen vielleicht erfolgreich durchbrochen werden. Damit wird der Mensch aber in die eigene Verantwortung genommen, die es jetzt erst recht nicht mehr zulassen darf, Flucht- und Dominanzverhalten, Aggressionen, Krieg und Vernichtung als unausweichlich hinzunehmen.

Franz Ulrich



Die Schilderung einer stark akzentuierten «Midlife Crisis» gewinnt politische Züge.

Andrzej Wajdas 1978 entstandener Film «Ohne Narkose» wirkt wie eine tragische Coda (Anhang) zum zwei Jahre früher gedrehten «Mann aus Marmor». Zwar fehlt dem neueren Film die vibrierende Dynamik, das mitreissende Furioso jenes Meisterwerks, in dem aus der damaligen Gegenwart (1976) mit beispiellosem Mut Abgründe des Stalinismus der vierziger und fünfziger Jahre aufgerissen wurden, doch versteht man Wajda, dass er sich diesmal auf Andeutungen und Anspielungen beschränkt, geht es ihm doch darum, im Umfeld einer Scheidungsgeschichte Ausläufer jener überwundenen Epoche in der polnischen Gegenwart aufzudecken. Die Methoden, mit denen der Held des neueren Films im beruflichen und privaten Bereich kaltgestellt wird, sind zwar um Nuancen subtiler als jene, mit denen man im «Mann aus Marmor» Birkut, den unbotmässig gewordenen «Helden der Arbeit», zum Schweigen brachte, doch gewisse Parallelen sind unübersehbar. Gewandelt hat sich allerdings die Optik: In «Ohne Narkose» geht es nicht um Enthüllungen im Stil des Polit-Thrillers, sondern um Erlebnisse im privaten Bereich, die grössere Zusammenhänge nur erahnen lassen.

Der Anfang und der Schluss des Films mögen illustrieren, wie meisterhaft es Wajda versteht, scheinbar lapidare Aus-

sagen zu relativieren, Handlungs- und Kommentarebene gegenseitig in ein Spannungsverhältnis zu setzen. Zu Beginn sieht man ein Fernsehinterview mit Jerzy Michalowski (Zbigniew Zapasiewicz), dem noch auf der Höhe von Ruhm und Macht stehenden Helden des Films. Doch dieses Interview wird im Fernsehstudio kritisiert. Jerzy selbst befindet sich zu dieser Zeit auf dem Heimflug von einer seiner zahlreichen Auslandsreisen. Er ahnt nicht, dass seine Frau Ewa (Ewa Dalkowska) das Interview, in dem er ausdrücklich seine Liebe zu Frau und Kind betont, in Begleitung ihres Geliebten Jacek (Andrzej Seweryn) anschaut. Etwas später holt ihn Ewa wie gewohnt am Flugplatz ab, lässt ihn dann aber vor der Wohnung allein aussteigen und sagt ihm nur kurz, dass sie ihn verlassen habe.

Am Ende des Films sieht man den Scheidungsprozess, in dem Jerzy sich

einem Netz von so ungeheuerlichen Lügen gegenübergestellt sieht, dass er den Gerichtssaal stumm verlässt und nach Hause geht. Gleichzeitig hört man bereits das Martinshorn der Sanität, die seine entstellte Leiche aus der Wohnung tragen wird, in der er durch die Explosion eines Gasofens ums Leben gekommen ist. Die Beteuerungen einer Freundin Jerzys, es habe sich um einen Unfall gehandelt, werden durch die bildhafte Verkürzung der Ereignisse im Gerichtssaal und in der Wohnung Lügen gestraft.

Die sich wie ein roter Faden durch den Film ziehende Scheidungsgeschichte verfolgt Wajda mit Anteilnahme und Geduld. Nie lässt er sie zum blosen Vorwand für politische und gesellschaftskritische Implikationen werden. Das Zusammentreffen von privater und beruflicher Krise kann, muss aber nicht Zufall sein. Infolge seiner langen Auslandsreisen und grossen beruflichen Belastung hat Jerzy seine Familie tatsächlich vernachlässigt. Daran ändert auch seine subjektiv empfundene starke Liebe zu Ewa und den Kindern nichts, die er verzweifelt zurückzugewinnen versucht. Doch bereits die Tatsache, dass Ewas Geliebter identisch mit seinem grössten beruflichen Rivalen ist, taucht die Ereignisse in ein gespenstisches Zwielicht. Weitere rätselhafte Vorkommnisse tragen zur Verunsicherung und schliesslich zum völligen Zusammenbruch des Helden bei: erniedrigende Schikanen auf der Zeitungsredaktion, die kurzfristige Ersetzung des ihm wohlgesinnten Chefredaktors, seine Kaltstellung in einer Buchprämierungskommission, in der er früher das grosse Sagen hatte, die stillschweigende Absetzung seiner Kurse an der Universität, die Verweigerung weiterer Auslandsreisen.

Wenn man will, kann man «Ohne Narkose» als die Schilderung einer stark akzentuierten «Midlife Crisis» deuten, die durch das Land, in dem sie stattfindet, politische Züge gewinnt. Doch auch jenseits aller politischen Aspekte überzeugt «Ohne Narkose» durch Stimmungsdichte, durch ein dramaturgisch überzeugendes Zusammenspiel von

Dialog und Bild, durch die Ausstrahlung der Interpreten. Zbigniew Zapasiewicz bringt die Wandlung des leicht arroganten Erfolgsmenschen zu einem vereinsamten, innerlich gebrochenen Einzelgänger eindrücklich zur Darstellung. Auch die kurzen Beschwörungen des vergangenen, nicht ganz ohne eigene Schuld verlorenen Glücks bei den Zusammenkünften mit der ungetreuen Ewa machen betroffen.

Jerzy hätte auch gut in einer westlichen Gesellschaft scheitern können: Die Vernichtung seiner Existenz spiegelt sowohl die totalitären Strukturen der heutigen, auch durch die jüngsten politischen Ereignisse in Frage gestellten polnischen Gesellschaft als auch den generellen Niedergang einer den alten «bürgerlichen» Werten verpflichteten «Welt von gestern» im rauen Wind einer neuen Generation, die sich ohne Rücksicht auf Verluste ihren eigenen Platz an der Sonne erkämpft.

Gerhart Waeger

Vorlesung über Filmgeschichte an der Universität Zürich

Ch. Im Wintersemester 1980/81 (Beginn: 27. Oktober 1980) wird an der Universität Zürich im Fachgebiet Publizistik eine Vorlesung zum Thema «Filmgeschichte I: Von den Anfängen bis zum Tonfilm» von Viktor Sidler gehalten. Sie findet jeweils am Donnerstag zwischen 16 und 18 Uhr statt und ist auch für Gasthörer zugänglich. Ziel der Vorlesung ist es, sowohl die Veränderung der filmischen Ästhetik und des visuellen Verständnisses als auch die Beziehung von Film und Kino zur jeweiligen Zeitgeschichte aufzuzeigen. Parallel zu dieser Vorlesung veranstalten die Filmstellen der Hochschulen ein umfangreiches Filmprogramm. Die Vorstellungen finden jeweils am Dienstag um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Auditorium F 7, statt und beginnen am 4. November. Das Programm des Zyklus «Kino der Stummfilmzeit» kann kostenlos bezogen werden bei: Filmstelle VSETH, ETH-Zentrum, 8092 Zürich.

Halbe-halbe

BRD 1977. Regie: Uwe Brandner
(Vorspannangaben s. Kurzbesprechung
80/262)

In der deutschen Literatur der siebziger Jahre tauchten immer häufiger filmische Ausdrucksmöglichkeiten in literarischen Texten auf, und einige der Autoren (zum Beispiel Alexander Kluge, Peter Handke, Peter Schneider), die sich mit solchen Formen beschäftigten, begannen direkt, auf der Grundlage ihrer literarischen Fähigkeiten, mit dem Film zu arbeiten. Auch Uwe Brandner, der zuerst als Provinzreporter, dann, nach einem Studium der Theatergeschichte und Literatur, als freier Schriftsteller lebte, verleugnet in seinem vierten Spielfilm diesen Erfahrungshintergrund nicht. Der Drehbuchautor und Regisseur präsentiert in «Halbe-halbe» geschliffene und literarisch ausgefeilte Dialoge, die mit ihren Anspielungen und Verfremdungen manchmal zu bedeutungsschwanger werden. Schon der erste Satz des Films – «Gestern nacht habe ich geträumt, dass ich auf den

Händen spazierenging» – verfremdet eine bekannte Stelle aus Büchners «Lenz» und soll offenbar, ohne in einem Zusammenhang zu stehen, als Motto für das Handeln der Filmhelden verstanden werden. Uwe Brandner behauptet, mit «Halbe-halbe» ein ganz konkretes Klima, Deutschland im Sommer 1977, zu zeigen, doch die zum Teil vordergründigen sprachlichen Vexierspiele, die immer wieder das Geschehen bestimmen, nehmen den Filmfiguren einiges von ihrer Glaubwürdigkeit.

Im übrigen hat der Regisseur seine formalen Mittel sparsam, aber gezielt eingesetzt. Mit unkomplizierten, dem Inhalt entsprechenden Schwarz-weissbildern erzählt er die unglaublich alltägliche Geschichte seiner beiden Münchner Helden.

Bertold Maschkara (Hans Peter Hallwachs) ist wegen ungehörlichen Benehmens mit einer Abfindungssumme von 30000 DM auf die Strasse gesetzt worden und muss sich jetzt eine neue Arbeit suchen. Thomas Berger (Bernd Tauber) wurde aus dem Militärdienst entlassen und hat als Ablösungssumme ebenfalls 30000 DM erhalten; jetzt will

Ich habe geträumt, dass ich auf den Händen spazierenging ...



er das Abitur nachholen, um nachher im Zivildienst als Fluglotse zu arbeiten. Die beiden wohnen im selben Apartment-hotel und lernen sich kennen, als sie zufällig im Hotelgang zusammenput-schen. Von da an treffen sie sich hin und wieder, tauschen Erfahrungen und Ratschläge aus, entwickeln sich aber jeder auf seine Art. Thomas hat zwar Mühe, all die Fakten über Büchner und Goethe in seinen Kopf zu tischen, doch seine Banknachbarin flüstert ihm jeweils die richtigen Antworten zu.

Bei einem Vortrag in der Schule lernt er die selbstsichere und hübsche Studentin Katrin Adams (Agnes Dünneisen) kennen, die er mit seiner direkten, aber trickreichen Art für sich gewinnt. Auch Bert verliebt sich, doch Eva Hauff (Mascha Gonska) ist verheiratet und nicht unbedingt bereit, Bert aus seiner Lage – «Ich sitze gepolstert in der Scheisse», meint er einmal zu einem Mitfahrer – herauszuhelfen. Da Bert keinen neuen Job findet, investiert er sein Geld in ein vielversprechendes Geschäft, hinter dem allerdings ein geschickter Betrüger steckt, sodass Bert schliesslich selber in Untersuchungshaft gesteckt wird. Thomas stellt seine Ablösesumme als Kau-tion zur Verfügung, und Bert darf das Gefängnis verlassen. Auf der Suche nach Arbeit treibt er sich in der Stadt herum, verbraucht sein letztes Geld, verpasst den polizeilichen Meldetermin, verspielt so die Kau-tion und landet zuletzt als Clochard und Bettler am Stadtrand. Inzwischen schafft Thomas, trotz einem Spitalaufenthalt wegen einer Prügelei, mit Hilfe seiner Banknachbarin das Abitur und feiert dieses Ereignis mit seinen Freunden. Dabei entdeckt er durchs Fenster Bert, der unterwegs auf einer Betteltour die Stadt durchstreift; Thomas holt ihn ein, und Bert wird wieder in die Gemeinschaft aufgenommen und man erzählt sich gegenseitig die erlebten Abenteuer.

Uwe Brandner hat die Geschichte seiner beiden Hauptfiguren nicht geradlinig entwickelt. Immer wieder streut er Episoden und Begegnungen ein, offen-bar mit der Absicht, das Umfeld seiner Figuren besser zu begründen und gleichzeitig Charakteristika für das kon-

krete Klima, Deutschland im Sommer 1977, zu liefern. Von dieser Seite her be-trachtet, überzeugt «Halbe-halbe» aller-dings nicht. Zu klischeehaft sind ein-zelne Bilder, etwa über das Clochardleben, andere Einstellungen, etwa der Ausbruchsversuch von Thomas' Freun-din, wirken konstruiert, aufgesetzt oder sind auf bloss unterhaltende, gaghafte Wirkung aus. Dieser Inszenierungsstil hat natürlich auch seine Vorteile. Die abschweifenden Bilderfolgen bieten dem Regisseur Gelegenheit, seine sprit-zigen Dialoge und Sprüche unterzubringen, mit ihnen trifft er meistens und er-zieht so eine erfrischende und aufmüp-fige Stimmung. «Das ist, was ich unter Sozialismus verstehe: Der eine hat's, der andere braucht's», lässt er etwa den Baron Wurlitzer, einen erfahrenen Va-gabunden philosophieren, während Thomas nach einem Zusammenstoss mit einem Laternenpfahl als erstes zu sagen hat: «Stellen sie bitte den Ver-kehr auf Zimmerlautstärke.»

Dieser Rahmen lässt den Schauspielern relativ viel Freiheiten, da sich die Figu-ren aber nicht eindeutig typisieren las-sen, haben die Darsteller mit Schwierig-keiten und Widersprüchen in ihrem Spiel zu kämpfen. Recht geschickt löst Hans Peter Hallwachs seine Aufgabe, mit betonter Lässigkeit zieht er eine Show als einfallsreicher Charmeur, unbirrbarer Logiker und Optimist auf der Suche nach Freiheit und Abenteuer ab; erst in der Rolle des Clochards lebt er bewusster und empfindet realistischer. Bernd Tauber sucht seinen Typ eher in Ritualen, etwa durch die stets gleiche saloppe Art, mit der er seine Jacke an den Hacken wirft, zu verankern. Ver-gleiche mit Taubers letzter Rolle in «So weit das Auge reicht» von Erwin Keusch zeigen aber, dass er in «Halbe-halbe» seine Fähigkeiten nicht ausschöpfen konnte. Zusammen mit dem Spiel der übrigen Figuren prägen die beiden Hauptdarsteller den Film. Sie verhin-dern, dass die einzelnen Episoden aus-einanderfallen, und bieten, ohne das Thema auszuloten, ein nicht alltägliches Bild von möglichen deutschen Ereignis-sen in München, im Sommer 1977.

Christof Schertenleib